

BULLETIN

1995 Nr. 1

Inhaltsverzeichnis:

VORWORT

CHRONIK

Rex Rexheuser

Gründung und Anfänge des Deutschen Historischen Instituts Warschau

Hans-Jürgen Bömelburg

Die Bibliothek des DHI

Wissenschaftlicher Beirat

Stipendiaten

Veröffentlichungen

Konferenzen

[Geschichte Deutschlands, Polens und der deutsch-polnischen Beziehungen](#). Stand und Aufgabe der Forschung. Versuch einer Bilanz. Posen, 10.-11. Oktober 1994

[Mittelalterliche *nationes* - neuzeitliche Nationen](#): Darstellung und Konfrontation zweier Forschungsansätze. Warschau, 16.- 19. November 1994

[Öffentliche Vorträge 1994/95](#)

Forschungsprojekte

Hans-Jürgen Bömelburg

[Ständisch-hochadlige Strukturen im Ostmitteleuropa des 17. Jahrhunderts](#)

Almut Bues

[Kurland und Preußen königlichen Anteils im Aufbau der Rzeczpospolita](#)

Jürgen Hensel

[Die Gemeinden Radom und Lublin der Evangelisch-Augsburgischen Kirche des Königreichs Polen. Beiträge zu einer protestantischen Kirchengeschichte](#)

Albert S. Kotowski

Polnische Nationaldemokratie und Nationalsozialismus

Gertrud Pickhan

Der •Allgemeine Jüdische Arbeiterbund (Bund) in Polen• 1930-1939

Valentina Maria Stefanski

Polnische Zwangsarbeiter in Deutschland während des Zweiten Weltkrieges

Robert Traba

Umbruch und Kontinuität. Ostpreußen in den politischen und kulturellen Veränderungen der Weimarer Republik

**GESCHICHTSWISSENSCHAFT IN POLEN:
FORSCHUNGEN UND INSTITUTIONEN**

Hanna Krajewska

Die Warschauer Archive

Verzeichnis der Warschauer Archive

Deutsches Historisches Institut Warschau

Öffnungszeiten des Sekretariats

Mo•Fr

8.30 • 16.30

Öffnungszeiten der Bibliothek

Mo, Di, Do

10.00 • 16.00

Mittwoch

10.00 • 18.00

Freitag

10.00 • 13.00

Pałac Kultury i Nauki (XVII p.)

Plac Defilad 1, skr. 33

PL 00-901 Warszawa

tel.: 0(048)22 • 6567181, -82

fax: 0(048)22 • 6937006

e-mail: dhi@dhi.waw.pl

Stand: 1995

VORWORT

Seit Mai 1993 arbeitet das Deutsche Historische Institut Warschau. Sein „Bulletin“ will über diese Arbeit informieren: über Umfang und Struktur, Aufgaben und Ziele des Instituts, über seine Tätigkeiten und die Forschungen seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Einstweilen scheint uns ein Heft im Jahr dafür hinreichend zu sein. Falls wir künftig mehr zu berichten haben, kann die Frequenz dann steigen.

Ginge es nach unseren Wünschen und einer Regel, der die Deutschen Historischen Institute in Washington oder London folgen dürfen, müßte das „Bulletin“ in der Sprache unseres Gastlandes erscheinen. Leider macht eine lange und schlechte Tradition, daß die Deutschen viel weniger Polnisch verstehen als die Polen Deutsch. Ein polnisches „Bulletin“ würde darum in Deutschland sogar unter Historikern nur den nächsten Fachkollegen zugänglich sein. Wir möchten aber eine breitere Öffentlichkeit erreichen und publizieren deshalb die polnische Version zusammen mit einer deutschen.

Am Ende des Inhaltsverzeichnisses findet der Leser eine Rubrik, die über den unmittelbaren Zweck des „Bulletin“ hinausreicht. Sie handelt nicht vom Deutschen Historischen Institut Warschau, sondern möchte in lockerer Folge Einzelaspekte der Geschichtswissenschaft unseres Gastlandes vermitteln. In Wirklichkeit ist aber auch hier vom Institut die Rede. Seine Arbeit, ja seine Existenz steht und fällt damit, daß es die polnische Geschichtswissenschaft zur Kenntnis nimmt und mit ihr kooperiert. Zur Eröffnung stellt Frau Dr. Hanna Krajewska, die Direktorin des Archivs der Polnischen Akademie der Wissenschaften, die lange Reihe wichtiger Archive in Warschau vor. Wir danken der Autorin, daß sie unseren Wunsch nach einer solchen Übersicht verstanden und erfüllt hat. Wir hoffen, daß auch der Leser daraus Nutzen ziehen wird.

Warschau, im November 1995
Rexheuser

Rex

CHRONIK

Rex Rexheuser

Gründung und Anfänge des Deutschen Historischen Instituts Warschau

Im November 1991 verständigten sich Bundeskanzler Helmut Kohl und der damalige polnische Premier Jan Krzysztof Bielecki in einem Briefwechsel darüber, daß es den Interessen und Wünschen beider Seiten entspreche, wenn in naher Zukunft die Bundesrepublik Deutschland in Polen ein Deutsches Historisches Institut [DHI] errichte. Für einen späteren Zeitpunkt wurde die Eröffnung einer entsprechenden polnischen Einrichtung in Deutschland ins Auge gefaßt. Eine Vereinbarung zwischen den Regierungen, die abschließend den rechtlichen Status des Instituts in Polen festzulegen hätte, bleibt der (hoffentlich nahen) Zukunft vorbehalten.

Im Mai 1993 begann eine fünfköpfige Gründungsmannschaft, darunter der Unterzeichnete als Direktor, in Warschau zu arbeiten. Inzwischen ist die Gruppe auf dreizehn Mitglieder angewachsen, darunter sieben wissenschaftliche MitarbeiterInnen. Im Juli 1994 trat das DHI Warschau mit einem Vortrag zum ersten Mal an die polnische Öffentlichkeit; im Oktober und November konnte es in Posen und Warschau seine ersten beiden Tagungen veranstalten. 1995 wurden die Institutsbibliothek für Benutzer geöffnet und in der Reihe •DHI Warschau - Quellen und Studien• die ersten Bände veröffentlicht.

Die Warschauer Gründung ergänzt die Reihe Deutscher Historischer Institute, die bereits in Rom, Paris, London und Washington bestehen. Wie diese wird es finanziell getragen vom Bund, bis zu den Bundestagswahlen im Oktober 1994 unter der Federführung des Ministeriums für Forschung und Technologie, seither des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie. Während aber die Institute in Rom und Paris als nachgeordnete Einrichtungen des Bundes fungieren, ist Warschau mit London und Washington der 1993 gegründeten Stiftung Deutsche Historische Institute im Ausland zugeordnet, einem eingetragenen Verein mit Sitz in Bonn, dessen Vorsitz von Amts wegen ein Beamter des Ministeriums führt.

Wie seine älteren Geschwister erfüllt das Warschauer Institut Aufgaben strikt wissenschaftlichen Charakters. Es nimmt teil an der Erforschung der Geschichte des Gastlandes, seiner Beziehungen zu Deutschland und der Zusammenhänge beider mit der allgemeinen Geschichte Europas. Es hilft, Kontakte unter den Historikern beider Länder zu knüpfen, unterstützt ihre Zusammenarbeit und fördert den Austausch des wissenschaftlichen Nachwuchses, u.a. mit Stipendien für Forschungen deutscher HistorikerInnen in Polen.

Der schlichte, heute selbstverständlich gewordene Katalog von Aufgaben darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß er, in Warschau wie in Paris oder London, jenen tiefen Umbruch voraussetzt, den die deutsche Politik wie die deutsche Geschichtswissenschaft seit 1945 erfahren haben. In den Jahren zuvor war in beiden Bereichen eine Tendenz zu Selbstisolierung übermächtig gewesen - in der Politik mit dem Ehrgeiz zur Weltmacht, der Bereitschaft zum Krieg nach allen Seiten, einer Neigung, deutsche Interessen grundsätzlich im Gegensatz zu denen anderer zu definieren; in der Geschichtswissenschaft - mit der Einengung von Themen und Urteilen auf den deutschen Horizont und einem Rückzug aus der Internationale der Forschung. Erst die Revision ihrer Leitbilder hat die Deutschen, anfangs unter Zwang, später aus freiem Willen, politisch wie wissenschaftlich aus der Selbstisolierung befreit. Die Historischen Institute im Ausland entstanden (mit Ausnahme des römischen, das schon seit 1888 arbeitet) im Laufe dieses langwierigen und vielseitigen Prozesses. Sie sind zugleich Ergebnisse und Mitakteure der Rückkehr Deutschlands in die internationale Gemeinschaft. Gewiß stand der Weg nur offen, weil die Nachbarn uns politisch entgegenkamen und wissenschaftlich auch bei ihnen die Bereitschaft wuchs, national verkürzte Geschichtsbilder zu überprüfen. An der Tatsache, daß es bis heute zwar Deutsche Historische Institute im Ausland, doch kaum eine ausländische Entsprechung in Deutschland gibt, läßt sich indes ablesen, daß der Revisionsdruck aus gutem Grund hier am schärfsten empfunden und Reintegration von den deutschen Historikern als eine Art Bringschuld betrachtet wurde.

Vor dem Hintergrund des Kalten Krieges, im Einklang mit der Westbindung der Bundesrepublik

und zeitlich gestaffelt nach historisch-politischer Dringlichkeit sind zunächst nur Institute im Westen entstanden, Paris 1964, London 1975, Washington 1986. Erst die Auflösung des Sowjetblocks und der Zerfall des Kommunismus seit 1989 öffneten die Chance auch im Osten, und wieder fiel, wie zuvor im Westen, mit Warschau die erste Wahl auf das Land, mit dem Deutschland die längste, engste und problematischste Berührung besessen hat. Allerdings hatten sich schon vorher die politischen und wissenschaftlichen Beziehungen der Bundesrepublik zu keinem Land im Osten so günstig entwickelt wie gegenüber Polen. Die Oder-Neiße-Grenze, für die Deutschen im Zusammenhang mit der Vertreibung lange der neuralgische Punkt im Verhältnis zu Polen, war faktisch durch Gewöhnung langsam entschärft und rechtlich von der Bundesrepublik bereits seit dem Warschauer Vertrag 1970 hingenommen worden. In Polen verlor die Erinnerung an Krieg und Besatzung zwar nicht an Bitterkeit, hörte aber auf, unmittelbar die Tagespolitik zu bestimmen. In der Innenpolitik hatte sich hier das Sowjetsystem seit 1956 gelockert wie nirgendwo sonst und den HistorikerInnen Spielräume gelassen, die sie genutzt und bis zur Emanzipation von der marxistischen Staatsdoktrin ausgedehnt haben. Seitdem die Freisetzung im Inneren zusammentraf mit der Entspannung der Grenzfrage von außen, konnte sich zwischen polnischen und deutschen HistorikerInnen ein Geflecht persönlicher Kontakte, institutioneller Kooperation und professioneller Solidarität ausbilden, das, von der deutschen Seite, nach Dichte und Dauer im Osten ohne jeden Vergleich dastand. Die Schulbuchkommission, die 1972 zu arbeiten begann, 1976 ihre offiziellen Empfehlungen veröffentlichte und seither ohne Unterbrechung tätig blieb, ist dafür nur ein Beispiel neben anderen, freilich das bekannteste und einflußreichste. Als 1989 die kommunistische Herrschaft in Polen zu Ende ging und die Grenz- und Nachbarschaftsverträge von 1990/91 abschließend das deutsch-polnische Verhältnis ordneten, sprachen keine Hinderungsgründe mehr gegen und längst starke Argumente für die Eröffnung eines DHI in Warschau. Die HistorikerInnen aus beiden Ländern warben dafür in ausdrücklichen Erklärungen, in beiden Ländern fanden sie die Unterstützung der Politik.

Wie die älteren Gründungen hat das Warschauer Institut seinen Kernbereich in der individuellen und selbständigen Forschung seiner wissenschaftlichen MitarbeiterInnen, die, promoviert und in der Regel Deutsche, nach Vorschlägen des Direktors, im Einvernehmen mit dem Wissenschaftlichen Beirat des Instituts und mit Zustimmung des Stiftungsrates für drei bis fünf Jahre eingestellt werden. Gegenwärtig bearbeiten sie Themen des 16., 17. und 19. Jahrhunderts und der Zwischenkriegszeit. In den nächsten Jahren sind weitere Stellen vorgesehen, insbesondere für das Mittelalter und die Geschichte des 18. Jahrhunderts. Außerhalb ihres persönlichen Forschungsbereiches übernehmen die MitarbeiterInnen allgemeine Institutsaufgaben (Bibliothek, Veröffentlichungen, Stipendien u.a.) und halten Lehrveranstaltungen an polnischen und deutschen Hochschulen (Kielce, Warschau, Hamburg, Hannover, Leipzig).

Mit der Teilnahme am wissenschaftlichen Leben des Gastlandes und der Streuung ihrer Themen bekräftigen die MitarbeiterInnen zwei Akzente, die das Institut als Ganzes mit Bedacht vom Beginn seiner Tätigkeit an gesetzt hat.

Der Verankerung in seiner Umgebung dient auch der Wissenschaftliche Beirat mit zwei polnischen Mitgliedern, die gleichberechtigt mit den deutschen das Institut in Personal- wie Sachfragen beratend unterstützen. Vorrangig am polnischen Publikum orientieren sich die Anschaffungen der Bibliothek, in der deutsche und andere westliche historische Literatur überwiegt, die für polnische Bibliotheken aus Geldmangel schwer erreichbar geworden ist. Zwei Übersetzungsserien, die das Institut vorbereitet, sollen wichtige historische Fachliteratur einer breiteren Öffentlichkeit jeweils des anderen Landes zugänglich machen. Unter den polnischen FachkollegInnen findet das DHI Partner für gemeinsam geplante und organisierte Tagungen: 1994 bei einer Veranstaltung die Posener Außenstelle des Instituts für Geschichte an der Akademie der Wissenschaften und das Historische Institut der Universität Posen; 1995 die Institute für Geschichte an den Universitäten Warschau und Lodz. Bei jedem dieser Vorhaben beruht der Wunsch nach Kooperation auf Gegenseitigkeit. Das Institut macht allenthalben die Erfahrung, daß seine Teilnahme erwartet und gesucht wird.

An den weit gestreuten Themen der wissenschaftlichen MitarbeiterInnen wird ein zweiter Akzent

der Institutspolitik sichtbar. Niemand verkennt zwar, daß deutsche Historiker in Polen den kritischen Zeiten des deutsch-polnischen Verhältnisses besondere Aufmerksamkeit schulden, voran den düsteren Jahren 1939 bis 1950. Diesem Bewußtsein entsprang, neben anderem, die Konzeption eines eigenen Forschungsprojektes und die Unterstützung eines Editionsplanes außerhalb des Instituts. Das Forschungsprojekt soll aufgrund zeitgenössischer Quellen und mündlicher Befragungen die Erfahrungen polnischer ZwangsarbeiterInnen in Deutschland während des Zweiten Weltkrieges rekonstruieren. Der Editionsplan betrifft das sogenannte Archiv Ringelblum, die umfangreiche und für die Forschung unentbehrliche Sammlung von Archivalien aus dem Warschauer Ghetto, die das Jüdische Historische Institut in Warschau bewahrt und mit Unterstützung von dritter Seite publizieren möchte.

Dennoch sollen hinter den dringlichen Fragen der Zeitgeschichte und des 19. Jahrhunderts ältere Perioden nicht zu weit zurücktreten. Das Institut sieht sehr darauf, daß auch das Mittelalter und die frühe Neuzeit in den persönlichen Arbeiten seiner Angehörigen wie in den gemeinsamen Unternehmungen vertreten sind.

Ein drittes Anliegen war von Beginn an die Einbettung der Geschichte Polens und der deutsch-polnischen Beziehungen in den weiteren Zusammenhang der Geschichte Ostmitteleuropas, Osteuropas und Europas im ganzen. Neben der beziehungsgeschichtlichen Fragestellung sind besonders Vergleiche dazu angetan, solchen Zusammenhängen auf die Spur zu kommen. Da dies Kenntnisse aus sehr unterschiedlichen Sachbereichen voraussetzt, haben sich Konferenzen, die Fachleute aus mehreren Ländern und Disziplinen zusammenführen, als das dafür geeignetste Medium erwiesen.

Auch sonst spiegelt sich im Tagungsprogramm das Profil des jungen Instituts bisher am deutlichsten. Es belegt seinen Willen zur Kooperation und zeigt die Spannweite seiner Themen in Zeit und Raum. Deshalb seien abschließend die Konferenzen aufgeführt, die das Institut bisher veranstaltet hat. Die Posener Tagung im Oktober letzten Jahres versuchte eine Bilanz der polnischen Historiographie zur deutschen, der deutschen Historiographie zur polnischen Geschichte seit 1945 zu ziehen. Die Warschauer Tagung im November 1994 "Mittelalterliche nationes - neuzeitliche Nationen: Darstellung und Konfrontation zweier Forschungsansätze" nahm die alte Streitfrage auf, wann sich in Europa Nationen gebildet haben, und spielte sie durch an den Fällen Frankreich, Deutschland und Polen. Im August 1995 richtete das DHI auf dem Warschauer V. Weltkongreß des International Council for Central and East European Studies (ICCEES) ein Panel aus zum Thema "1945 - ein Wendepunkt in der gesellschaftlichen Stellung der Frau?"; zum Vergleich wurden hierbei außer Deutschland und Polen auch Rußland, Weißrußland und Estland herangezogen. Gemeinsam mit den HistorikerInnen der Universitäten Warschau und Augsburg veranstaltete das Institut im Oktober 1995 eine Konferenz über das Problem des Thronwechsels in den Staaten Ostmitteleuropas im 16. und 17. Jahrhundert. Im gleichen Monat erörterte man in Lodz zusammen mit den dortigen KollegInnen die Beziehungen zwischen Lodzern, Deutschen und Juden im 19. und 20. Jahrhundert.

CHRONIK

Hans-Jürgen Bömelburg

Die Bibliothek des DHI

Die Bibliothek des DHI Warschau stellt den am Institut tätigen WissenschaftlerInnen sowie polnischen HistorikerInnen Fachliteratur zur Forschung, zur Lehre und zum Studium zur Verfügung. Die Bibliothek ist eine Präsenzbibliothek, eine Ausleihe ist daher nicht möglich. Da in den Warschauer wie auch in den sonstigen polnischen Bibliotheken die Bestände an nichtpolnischsprachiger Fachliteratur vielfach unzureichend und unvollständig sind - eine Folge der begrenzten finanziellen Ausstattung der hiesigen Bibliotheken und der für polnische Bibliotheken enorm hohen Buchpreise in Westeuropa und Deutschland - sieht die Bibliothek des DHI ihre Aufgabe vor allem darin, einen breit angelegten, möglichst vollständigen und umfassenden Bestand an neuerer deutscher und westeuropäischer Fachliteratur aufzubauen. Ein solches Ziel ist nur schrittweise erreichbar und wird die nächsten Jahre in Anspruch nehmen.

1. Aufbau der Bibliothek

Die ersten Buchbestellungen für das Institut wurden bereits Ende 1993 getätigt, seit April 1994 ist eine Dipl.-Bibliothekarin und seit November 1994 ein Wissenschaftler als Bibliothekar am Ausbau der Bibliothek beteiligt. Im Verlaufe des Aufbaus der Bibliothek konnte auf Sondermittel aus dem Forschungsministerium sowie auf einen Zuschuß der Robert Bosch Stiftung zur Vervollständigung des Bestands an Fachzeitschriften zurückgegriffen werden. Am 10. Mai 1995 wurde die Bibliothek für das Publikum geöffnet.

Durch die Unterstützung der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach Stiftung und der Robert Bosch Stiftung konnte im Oktober 1995 darüber hinaus die Privatbibliothek Gotthold Rhode erworben werden. Sie umfaßt 4.000 - 4.200 Bde. (vorwiegend ältere deutschsprachige Veröffentlichungen und Arbeiten polnischer HistorikerInnen) und soll bis zum Frühjahr 1996 in die Bestände integriert werden.

Bei der Planung der Bibliothek wurde bewußt auf den Aufbau eines zeitintensiven herkömmlichen Zettelkatalogs zugunsten des Bibliotheksdatenbanksystems ALLEGRO, das an der TU Braunschweig entwickelt und betreut wird, verzichtet. Die Entscheidung für ALLEGRO erforderte den Aufbau eines institutsinternen PC-Netzwerks, der Ende Januar 1995 abgeschlossen wurde. ALLEGRO ermöglicht neben der Suche nach AutorInnen und HerausgeberInnen Recherchemöglichkeiten nach Stichworten, Titel, Körperschaften, Erscheinungsjahr, Reihentitel, ISBN-Nummer usw. Um die Erschließung der Bibliotheksbestände noch weiter zu verbessern, wurden darüber hinaus ein Thesaurus mit Sachschlagworten aufgebaut sowie Personen- und Ortsschlagworte vergeben. Diese verschiedenen Suchmöglichkeiten und Suchstrategien, deren Pflege auch in Zukunft fortgesetzt wird, ermöglichen einen raschen Zugriff nach sachlichen Kriterien auf die gesamten Bibliotheksbestände.

Bei der Aufstellung der Bibliothek wurde eine Anordnung nach Sachgruppen (16 Sachgruppen sowie Zeitschriften) gewählt, die einen Mittelweg zwischen einer Aufstellung nach Numerus currens und einer tiefgestaffelten Sachgliederung darstellt.

2. Bestände

Die Bibliothek sucht den gesamten Zeitraum zwischen der frühmittelalterlichen Christianisierung und der Staats- und Nationsbildung in Europa sowie der neuesten Zeitgeschichte abzudecken. Räumlich liegen die Schwerpunkte auf der Geschichte der deutschsprachigen Territorien sowie auf der polnischen Geschichte; besondere Aufmerksamkeit wird der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen geschenkt. Auch die jüdische Geschichte, die integraler Bestandteil der Geschichte beider Nationen ist, stellt ein wichtiges Sammelgebiet dar.

In etwas geringerem Umfang wird auch der Beziehungsgeschichte mit den benachbarten Staaten

Aufmerksamkeit geschenkt. Aus dem Bereich der westeuropäischen und der angloamerikanischen Geschichtswissenschaft werden die wichtigsten methodisch interessanten und innovativen Arbeiten angeschafft.

Die Bibliotheksbestände belaufen sich zur Zeit auf ca. 8.500 bibliographische Einheiten. An laufenden Fachzeitschriften werden zur Zeit ca. 160 Zeitschriften (seit dem Jahrgang 1993) bezogen, wobei auch die deutsche landesgeschichtliche Forschung abgedeckt wird.

3. Weitere Aufbaupläne

Wie bereits einleitend angedeutet besteht die wichtigste Aufgabe darin, die bei einigen Quellen- und Publikationsreihen noch spürbaren Lücken baldmöglichst zu schließen. Darüber hinaus soll versucht werden, auch die wichtigsten landes- und stadtgeschichtlichen Darstellungen möglichst vollständig zu erwerben.

Bereits zur Verfügung stehen zwei CD-ROM-Laufwerke (1x lokal, 1x im Netz installiert), die zur Zeit insbesondere für die Titelaufnahme (Übernahme von Datensätzen aus dem Verzeichnis Lieferbarer Bücher und dem Przewodnik Bibliograficzny) und die Benutzung bibliographischer Lexika auf CD genutzt werden. Es ist abzusehen, daß auf diesem Gebiet weitere Neuerungen folgen und die bisherige Editionspraxis auf Microfiches ablösen werden. Um den Anschluß an internationale Datenbanken und Bibliothekskataloge zu ermöglichen, wurde darüber hinaus ein Internetanschluß installiert.

CHRONIK

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Vorsitzender: Prof. Dr. Horst Möller, München

Stellvertretender Vorsitzender: Prof. Dr. Klaus Zernack, Berlin

Prof. Dr. Hartmut Boockmann, Berlin

Prof. Dr. Alexander Fischer (gestorben)

Prof. Dr. Ulrich von Hehl, Leipzig

Prof. Dr. Gerd Heinrich, Berlin

Prof. Dr. Jerzy Holzer, Warschau

Prof. Dr. Gottfried Schramm, Freiburg

Prof. Dr. Adelheid Simsch, Berlin

Prof. Dr. Bogdan Wachowiak, Posen

CHRONIK

Stipendiatinnen und Stipendiaten

François Guesnet, Universität Freiburg i.Brsg.: Minderer Status, Selbstorganisation und Autonomie. Der Weg der Juden in Kongreßpolen 1862-1905 (September-Oktober 1994, November-Dezember 1995).

Heidi Hein, Universität Düsseldorf: •Nicht die Nation schafft den Staat, sondern der Staat die Nation. • Polnische Schul- und Kulturpolitik in der Zweiten Republik (1918-1939) im Zeichen des Bemühens um Schaffung eines gesamtpolnischen Selbstverständnisses (April-Juli 1995).

Bernd Wagner, Institut für Zeitgeschichte München: Zwangsarbeiter im Konzentrationslager Auschwitz und die deutsche Industrie (April-Mai 1995).

Markus Krzoska, Universität Mainz: Zygmunt Wojciechowski (1900-1955) als Wissenschaftler, Publizist und Politiker (April-Juli 1995).

Stephan Selzer, Universität Kiel: Artushöfe im Ostseeraum (Juni 1995).

Michael Alberti, Universität Freiburg: Nationalsozialistische Judenpolitik im Warthegau 1939-1945. Vorbild für die •Endlösung der Judenfrage• und Sonderfall (Juli-Dezember 1995).

Thomas Berg, Universität Bonn: Landesordnungen in Preußen vom 16. bis 18.Jahrhundert (Juli-September 1995).

Jan Obermeier, Universität Kiel: Chancen für ein •Drittes Europa? Studien zur Neuorientierung der polnischen Außenpolitik unter Józef Beck (1932-1939) (Juli-November 1995).

Gunter Heinickel, Europäisches Hochschulinstitut Florenz: Studien zum Selbstverständnis des deutschen Adels in den sechs östlichen Provinzen in Preußen. Zwischen ständischer Partizipation und agrarischem Konservatismus (September 1995-Januar 1996).

Claudia Kraft, Universität Marburg: Die Rechtsentwicklung in der Zweiten Polnischen Republik. Formen der Internationalen Kooperation (September 1995-Februar 1996).

Philipp Ther, Freie Universität Berlin: Die Integration von Vertriebenen in der SBZ/DDR und Polen 1945-1960 (Oktober 1995-März 1996, Mai-Juli 1996).

Werner Benecke, Universität Göttingen: Die Ostgebiete der Zweiten Polnischen Republik. Nationalismus und religiöse Minderheiten (Oktober 1995-Februar 1996).

Veröffentlichungen:

Quellen und Studien

1. BUES, Almut (Hg.), Eine schwierige Erbschaft. Die Verhandlungen nach dem Tode Herzog Jakobs von Kurland 1682/83, Wiesbaden 1995.
2. BUES, Almut, REXHEUSER, Rex (Hg.), Mittelalterliche nationes - neuzeitliche Nationen. Probleme der Nationenbildung in Europa, Wiesbaden 1995.

CHRONIK

KONFERENZEN

Geschichte Deutschlands, Polens und der deutsch-polnischen Beziehungen. Stand und Aufgaben der Forschung. Versuch einer Bilanz. Posen, 10. - 11. Oktober 1994

Als Ziel der vom Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Abteilung für die Geschichte Deutschlands und der Deutsch-Polnischen Beziehungen in Posen, dem Historischen Institut der Adam-Mickiewicz-Universität in Posen und dem Deutschen Historischen Institut Warschau veranstalteten Konferenz nannte Bogdan Wachowiak (Posen) in seiner Begrüßung, „den gegenwärtigen Stand der deutschen und polnischen Forschungen über Deutschland und Polen darzustellen, auf die Schwerpunkte und Haupttendenzen dieser Forschungen hinzuweisen, Ertrag und Mängel zu charakterisieren und vor diesem Hintergrund die künftigen Forschungen zu formulieren“. Das geschah in den von Marian Biskup (Thorn) und Klaus Zernack (Berlin) schriftlich vorgelegten Beiträgen sowie mündlich vorgetragenen Exposés, die dann die Grundlage für die Diskussion lieferten. Bei grundsätzlicher Gleichberechtigung der polnischen und der deutschen Sprache wurde das Deutsche auf polnischen Vorschlag als Verhandlungssprache angenommen.

Zernack stellte das Resümee seines die letzten 150 Jahre umfassenden Beitrages „Die Geschichte Polens und die Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen in der deutschen Geschichtswissenschaft“ unter das Motto „Politisierung und Verwissenschaftlichung“. Dieser Sicht lag ein Satz von Herbert Ludat aus dem Jahre 1952 zugrunde, daß „die Politisierung der Historie und die Historisierung der Politik [...] das Ringen um die Verwirklichung nationalstaatlicher Ideale seit dem 19. Jahrhundert begleitet und ihm im östlichen Mitteleuropa dank dem geschichtlichen Erbe und der politischen Konstellation besonders scharfe Akzente verliehen hat“. Als eine geschichtliche Potenz sah Zernack hier die besondere Wirkung Preußen-Deutschlands, durch das die spezifische Epoche der deutsch-polnischen Beziehungen hervorgebracht worden sei. Die Verwissenschaftlichung veranschaulichte er bildlich als „Goldader“, die es inzwischen auf ganzer Linie freizulegen gelte, was im deutsch-polnischen Fall bis 1989 nur unter Schwierigkeiten möglich gewesen sei. Beispielhaft in jeder Weise habe allerdings seit 1972 die deutsch-polnische Schulbuchkonferenz gewirkt. Zernack stellte eine „traditionelle Ungleichgewichtigkeit in gegenseitiger Wahrnehmung und in den Forschungsinteressen“ fest. Ausführlich erörterte er die folgenden Forschungsfelder der deutschen Polenhistoriographie und der deutsch-polnischen Beziehungsforschung: 1) Deutsche Synthesen der Geschichte Polens. 2) Historiographie. 3) Der früh-piastische Staat und seine nationsgesellschaftlichen Strukturen. 4) Teilfürstenepoche und Landesausbau. 5) Die polnische Monarchie des Spätmittelalters. 6) Das 16. Jahrhundert. 7) Das Wahlreich in Glanz und Krise. 8) Das 19. und 20. Jahrhundert: geteiltes und wiedererstandenes Polen. Vielversprechend erschienen ihm vor allem Landesgeschichten der Regionen, die als „Deutschlands Osten und Polens Westen“ gelten könnten, als Interessengegenstand der deutschen und polnischen Geschichtswissenschaft. Vordringlichste Aufgabe für die Zukunft sei ein von deutschen und polnischen AutorInnen gemeinsam verfaßtes Handbuch der Geschichte Polens.

Biskup ging in seinem Beitrag „Die polnischen Forschungen zu den deutsch-polnischen Beziehungen und zur deutschen Geschichte (1945-1994). Forschungsgegenstand und Forschungspostulate“ von vier bereits von Antoni Czubiński vorgeschlagenen Zeitabschnitten aus, in denen unterschiedliche Trends politischer, ideologischer und/oder methodischer Natur in der polnischen, aber auch in der bundesdeutschen bzw. DDR-Historiographie festzumachen seien: 1) 1945-1949. 2) 1949-1955. 3) 1956 bis Ende der 60er Jahr. 4) 1970 bis Anfang der 90er Jahre. Innerhalb dieser Zeitabschnitte, bei denen jeweils eine positive oder negative Auswirkung politischer Maßnahmen auf die Historiographie kurz umrissen wurde, wurden jedesmal regional und/oder chronologisch geordnet Arbeiten mit Titel und Verfassernamen aufgezählt sowie die jeweils wichtigsten Zeitschriften und Institutionen genannt.

Als markantesten Einschnitt bezeichnete Biskup den Versuch, während der Hochphase des

Stalinismus für die bis dahin in Vorkriegsmustern befangene polnische Historiographie der deutsch-polnischen Beziehungen den historischen Materialismus zur Pflicht zu machen (Breslauer Konferenz vom Juli 1950). Dieser Versuch sei aber trotz der Bemühungen von Ewa und Karol Maleczyński insgesamt gesehen erfolgreich abgewehrt worden.

Als positiv in seiner Bilanz vermerkte Biskup qualitativ neue Ergebnisse zu den deutsch-polnischen Beziehungen im Mittelalter, die Ergebnisse der Stereotypenforschung und als spezifisches Verdienst die „wissenschaftliche Bewirtschaftung der neugewonnenen Nord- und Westgebiete“; negativ bewertete er einen weit verbreiteten Polono- und Borussozentrismus und die überwiegende Beschäftigung mit Konfrontation statt mit Rezeption. In Zukunft müsse daher die Geschichte Deutschlands und seiner einzelnen Länder, nicht nur der Grenzländer zu Polen, stärker berücksichtigt werden.

Die Diskussionsbeiträge der mehr als 50 KonferenzteilnehmerInnen ? unter ihnen waren lediglich drei Frauen? brachten thematische Ergänzungen und Kritiken, zeigten methodische und inhaltliche Desiderate auf, lieferten Informationen über laufende Projekte und Vorschläge für wünschenswerte Vorhaben. Allgemeine Zustimmung fand die Anregung von Marian Wojciechowski (Warschau), in deutsch-polnischer paritätischer Zusammenarbeit eine Quellenedition zur Vertreibung/Aussiedlung der Deutschen 1945 zu erstellen. Rex Rexheuser sagte hier eine Hilfe des DHI ausdrücklich zu. Deutliche Kritik an beiden Referaten übte Marek Czapliński (Breslau), der eine klare Aussage darüber vermißte, welche der vor 1989 erschienenen Titel inzwischen als „Makulatur“ anzusehen und welche Themen folglich neu zu bearbeiten seien. Biskup wehrte eine derartige Forderung mit dem Einwand ab, daß es nicht seine Aufgabe gewesen sei, „Zensuren zu vergeben“. In Zernacks Bilanz fehlte ihm selbst die in Deutschland immer noch erscheinende „Altherrenliteratur“, die entsprechend gekennzeichnet werden müsse.

Die beiden kommentierenden Zusammenfassungen der Diskussion differierten nicht in wesentlichen Gesichtspunkten. Unterschiedliche Akzente ergaben sich aus der jeweiligen Binnensicht, die dem eigenen Milieu gegenüber kritischer ausfiel. So fand Henryk Olszewski (Posen) zwar die polnische Forschung in den Arbeiten der deutschen KollegInnen oft nicht genügend gewürdigt, schätzte aber den quantitativ geringeren deutschen Forschungsertrag als qualitativ höherstehend ein und sah eine „polnische Westforschung“ noch weit von der Verwissenschaftlichung entfernt. Gottfried Schramm (Freiburg) hingegen bescheinigte der polnischen Historiographie seit 1956 eine „beachtliche Autonomie“, hob die allgemeine Kenntnis des Deutschen unter polnischen HistorikerInnen hervor und verwies auf die generell nicht vorhandene Kenntnis slawischer Sprachen sogar unter deutschen HistorikerInnen, die sich mit der Geschichte der ehemals deutschen Territorien beschäftigen. Gemeinsam war beiden Zusammenfassungen eine positive Tonlage hinsichtlich Tendenz und Lage der Forschung sowie des Willens zur Zusammenarbeit. Auch darin bestand Einigkeit, daß zukünftige Themen nicht mehr der Konfrontation, sondern der Rezeption bzw. trotz aller methodischen Schwierigkeiten der „Normalität“ gelten sollten. Insbesondere wurde Gerard Labudas Vorschlag erwähnt, sich den länder-, völker- und grenzübergreifenden großen Bewegungen der europäischen Kulturgeschichte zuzuwenden.

Jerzy Strzelczyk (Posen) zog in seinem Schlußwort eine Verbindungslinie zwischen dem ersten noch mißlungenen Annäherungsversuch deutscher Historiker im Jahre 1934 und der Posener Konferenz von 1994, an der ein in Warschau arbeitendes Deutsches Historisches Institut beteiligt sei. Zumindest in dieser Hinsicht käme der Konferenz schon jetzt eine besondere Bedeutung zu.

Jürgen Hensel

CHRONIK

KONFERENZEN

Mittelalterliche *nationes* - neuzeitliche Nationen: Darstellung und Konfrontation zweier Forschungsansätze.

16.-19. November 1994, Warschau

Bei der vom DHI veranstalteten Konferenz ging es Joachim Ehlers (Berlin) in seinem einleitenden Referat um die Frage, ob wir von mittelalterlichen Nationen sprechen dürfen, ob die moderne Nation also eine wirkliche, die Epochengrenzen übergreifende Kontinuität in die vormoderne Zeit hat oder ob wir bloße Vorstufen feststellen, die dann freilich nur als Prolegomena neuzeitlicher Nationalismusforschung Erwähnung verdienten. Otto Dann (Köln) faßte in seinem einleitenden Referat zur Nationenbildung im 18. und 19. Jahrhundert das politische Konzept der modernen Nation in vier Punkten zusammen: 1. Der antiständische, gleichheitliche und sozial-integrative Charakter. 2. Die im Prinzip der Volkssouveränität begründete demokratisierende Funktion. 3. Die staatsbildende Tendenz. 4. Die universalistische Tendenz. Anschließend wurden an Hand der Beispiele Frankreich, Deutschland und Polen Einzelfälle beleuchtet und verglichen.

Genese und Eigenart der Nation im mittelalterlichen Frankreich sind in letzter Zeit vorzugsweise von Deutschland aus und in primär vergleichender Absicht untersucht worden. Rudolf Schieffer (München) ließ fünf Aspekte zur Sprache kommen, die für einen Brückenschlag zwischen dem Allgemeinen der mittelalterlichen Nation und dem Besonderen des französischen Beispiels geeignet erscheinen: 1. Das Bewußtsein gemeinsamer Herkunft und Geschichte. 2. Die rechtliche und sakrale Autorität des Königtums. 3. Wandlungen der politisch-geographischen Terminologie. 4. Die Selbstbehauptung gegenüber dem Imperium. 5. Die französische Sprache. Gemeinsamer Nenner der Überlegungen sei die Priorität der politischen Entwicklung, vor allem der Monarchie, gegenüber den Regungen kollektiven Bewußtseins einer werdenden Nation.

Für das neuzeitliche Frankreich stellte Etienne François (Paris/Berlin) fest, daß die Französische Revolution gleichzeitig als Fortsetzung/Erfüllung und als Aufhebung/Überwindung einer langen Tradition betrachtet werden kann. Die Neuartigkeit der Definition der Nation seit der Revolution beruhe auf der Behauptung der absoluten Souveränität, aber auch der Einheitlichkeit eines aus dem Willen von freien und gleichen (männlichen) Bürgern entstandenen Nationalstaates. Die Einheit der Nation zerstöre aber nicht die anderen Formen (regionalen, sozialen, lokalen) der kollektiven Identitäten und lasse sich nur im Zusammenspiel mit ihnen verstehen; in der politischen Auseinandersetzung behalte in den meisten Fällen die Berufung auf die Nation eine kämpferische, d. h. auch trennende Bedeutung. Die Nation sei gleichzeitig eine existentielle und eine imaginäre, eine sakrale und eine profane, eine subjektive und eine im Wandel begriffene Realität.

Auf dem Felde der mittelalterlichen Reichsbildung und Ethnogenese, der Entstehung des deutschen Reiches und der deutschen Nation, ist in den letzten Jahren intensiv gearbeitet worden. Bernd Schneidmüller (Bamberg) unterstrich die Überwindung neuzeitlicher Mythen durch den mittelalterlichen Befund und wandte sich dann ausführlicher dem Zusammenhang von politischer Verbandsbildung und Ethnogenese vom 9. zum 12. Jahrhundert zu. Die Entstehung politischer Verbände auf multiethnischer Basis als Grundlage mittelalterlicher Nationsbildung könne nur aus der Interaktion von Königtum und Adel begriffen werden. Der Zusammenhang von mittelalterlicher Kaiseridee und deutscher Nationsbildung könne nicht getrennt, sondern nur sich gegenseitig bedingend gedacht werden. Die Pluralität der Erscheinungen, das Nebeneinander von imperium und terrae scheinen das Besondere der deutschen Geschichte auszumachen.

Hagen Schulze (Berlin) sah den Ausgangspunkt zur Herausbildung nationaler Identitätsmuster in der politischen und konfessionellen Fragmentierung Deutschlands seit dem 16. Jahrhundert. Erst das Entstehen einer neuen sozialen Schicht im Verlauf des 18. Jahrhunderts, des „Bildungsbürgertums“, verbunden mit der Standardisierung und Fixierung des Neuhochdeutschen, führte zu einer kulturellen Hegemonisierung des nationalen Selbstbewußtseins im deutschsprachigen Mitteleuropa. Die Verstärkung und soziale Verbreitung des deutschen Nationalbewußtseins wurde durch die

napoleonische Okkupation und die Freiheitskriege entscheidend vorangetrieben, doch blieb das Konzept „deutsche Nation“ noch bis in die 1820er Jahre vorwiegend kulturell begrenzt, um erst in den 1830er Jahren staatlich-politische Konnotationen zu erhalten.

S»awomir Gawlas (Warschau) betonte die Schwierigkeiten für die polnische Forschung, da sich die Quellenlage erst ab dem 15. Jahrhundert bessere; für die Frühzeit der Staatsgründung sei man weitgehend auf Grabungen angewiesen. Die endgültige Ausbildung des polnischen Nationalbewußtseins legte er in das 13. Jahrhundert. Ein Höhepunkt der nationalen Bewegung sei im 15. Jahrhundert (D»ugosz) zu sehen.

Jerzy Topolski (Posen) unterschied folgende Stufen in der Entwicklung der polnischen Nation: 1. Die mittelalterliche Nation, die hauptsächlich durch die Sprache und Dynastie verbunden und durch das Gefühl der Verbundenheit mit regionalen Heimatorten gekennzeichnet war. 2. Die im 16. Jahrhundert herausgebildete Adelsnation, die die Szlachta, unabhängig von ethnischer Abstammung und Glaubensunterschieden, in der Rzeczpospolita integrierte. 3. Die katholische Adelsnation (2. Hälfte 17. Jh. bis 1795). 4. Die katholische Adelsnation, die dem aufklärerischen Konzept einer "Bürgernation" gegenübergestellt wurde. 5. Die sich herausbildende neuzeitliche Nation unter den Bedingungen des fehlenden eigenen Staates.

In einem abschließenden Referat verglich Dušan Treštík (Prag) die moderne Nation, die hochmittelalterliche politische Nation, die frühmittelalterliche gens und unsere genetische Software am Fall Mitteleuropa. Die moderne Nation sei etwas anderes als die politische Nation des 12. und 13. Jahrhunderts. Beide stellten eine Reaktion auf Modernisierung dar und seien aber gleichzeitig Bestandteil solcher Modernisierung. Diese Phänomene seien typisch und einmalig für Europa; sie seien aber nicht „ewig“ und nicht „natürlich“.

Almut Bues

CHRONIK

ÖFFENTLICHE VORTRÄGE 1994/95

1994

08.07.

Prof. Hans Mommsen (Bochum)

Aufbruch zur Nation: Irrwege des deutschen Nationalismus in der Zwischenkriegszeit

13.07.

Prof. Klaus-Jürgen Müller (Hamburg)

National-konservative Eliten zwischen Anpassung und Widerstand im nationalsozialistischen Deutschland

19.10.

Prof. Horst Wernicke (Greifswald)

Der mittelalterliche Welthandelsplatz Brügge/Flandern und der europäische Nordosten

09.11.

Prof. Christoph Kleßmann (Potsdam)

DDR-Forschung im Forschungsschwerpunkt Zeithistorische Studien

07.12.

Prof. Werner Paravicini (Paris)

Residenz und Hof im spätmittelalterlichen Europa: Von der Wahrnehmung eines Themas und den Schwierigkeiten seiner Erforschung

1995

25.01.

Prof. Hagen Keller (Münster)

•Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter• an der Universität Münster. Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt

22.03.

Prof. Jörg K. Hoensch (Saarbrücken)

Der Beitrag des Maciej z Miechowa (Matthias von Miechów) zur geographischen Rußlandkunde des 16. Jahrhunderts

05.04.

Prof. Eckhart Hellmuth (München)

Royalismus, Loyalismus und Patriotismus. Zum Problem der Identitätsstiftung im Preußen des späten 18. Jahrhunderts

10.05.

Prof. Hermann Weber (Mannheim)

Deutschland vor 50 Jahren. Die Entwicklung der Sowjetischen Besatzungszone und die Spaltung Deutschlands nach dem 8. Mai 1945

21.06. Prof. Arnold Esch (Rom)

Rom zwischen Mittelalter und Renaissance

11.10.

Prof. Horst Möller (München)

Das Ende der Weimarer Republik

15.11.

Prof. Peter C. Hartmann (Mainz)

Das Heilige Römische Reich 1648-1803. Ein Mitteleuropa der Regionen in kultureller, staatlicher und überterritorialer Vielfalt

13.12.

Prof. Maria-Luise Recker (Frankfurt)

Nationalsozialistische Sozialpolitik

FORSCHUNGSPROJEKTE

Hans Jürgen-Bömelburg

Ständisch-hochadlige Strukturen im Ostmitteleuropa des 17. Jahrhunderts

Unter dieser Fragestellung sollen Zusammensetzung, Politik, Interessen-verfolgung und mentale Prägung des Senatoren- bzw. Herrenstandes in Polen-Litauen, den böhmischen Ländern und der ungarischen Krone vergleichend analysiert werden. In der sozialgeschichtlichen Forschung wird diese Gruppe zusammenfassend als „Magnaten“ bezeichnet. Zu fragen ist, inwieweit - jenseits sozialer und rechtlicher Unterschiede - von einer Magnatenschicht mit einem eigenständigen und länderübergreifenden Profil gesprochen werden kann. Weiterhin geht es darum, ihre Position innerhalb der ständisch-adligen Struktur zu gewichten und die von ihr angewandten Machtmechanismen zu beleuchten.

Ausgangspunkt sind die politischen Umwälzungen in Polen-Litauen nach 1606, in den böhmischen Ländern nach 1620 und in Ungarn nach dem Bocskay-Aufstand (1606), die Partizipationsansprüche größerer adliger Gruppen zurückdrängten. Zur neuen und konkurrenzlosen Machtelite formierte sich eine überwiegend katholische Magnatenschicht, die führende Positionen in der Verwaltung besetzte und auf lokaler und regionaler Ebene dominierte.

In Böhmen und Mähren existierten Rechtsbarrieren gegenüber dem niederen Adel, in Ungarn war die Zugehörigkeit zur oberen Landtafel ebenfalls festgeschrieben. In Polen-Litauen läßt sich eine Magnatenschicht anhand von Vermögen, Bedeutung des Geschlechts, politischen Funktionen und Repräsentationsbemühungen abgrenzen. Politisch stützte sich diese Gruppe auf enge Verbindungen zum Hof, die jedoch gegenüber dem schwächeren monarchischen Zentrum in Polen sowie in eher „königsfernen“ Regionen in selbständige politische Initiativen bis hin zur politischen Opposition übergehen konnten. Wirtschaftlich basierte die Unabhängigkeit der Magnaten auf einem im Laufe des 17. Jahrhunderts wachsenden Großgrundbesitz. Institutionell entfaltete die Magnatenschicht ihre Stärke im Gefüge der ständischen und landesherrlichen Institutionen und Ämter, die sie vorrangig besetzte und majorisierte.

Gefragt werden soll weiterhin, inwieweit die hochadlig-ständische Struktur mit der - historiographisch umstrittenen - „Krise des 17. Jahrhunderts“ kausal zusammenhängt. In den böhmischen Ländern wie in Polen-Litauen sind Krisenphänomene unübersehbar, die die robusten personalen Beziehungen vom Typus Patronage-Klientel begünstigten, da diese geringere Anforderungen an organisatorische Kontinuität, systematische Vernetzung und ein Ineinandergreifen lokaler, regionaler und gesamtstaatlicher Ebenen stellten. Unter solchen Bedingungen konnte das hochadlig-ständische System den Versuch einer ostmitteleuropäischen Krisenlösung bedeuten, ohne mit dem ständisch-föderativen Aufbau zu brechen.

Forschungsstrategisch sollen einzelne magnatische Personen/Familien herausgenommen und unter Fragestellungen wie politische Strategie, Repräsentationsbemühungen, Politik in Krisensituationen, Hofnähe bzw. -ferne usw. untersucht und schließlich typologisch verglichen werden. Das Arbeitsvorhaben steht darüber hinaus im Rahmen eines größeren Forschungsprojekts, das am „Forschungsschwerpunkt Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas“ (Berlin/Leipzig) angesiedelt ist.

FORSCHUNGSPROJEKTE

Almut Bues

Kurland und Preußen königlichen Anteils im Aufbau der Rzeczpospolita

War Polen im 17. Jahrhundert eine lose Föderation von Wojewodschaften oder standen in den einzelnen Regionen der Rzeczpospolita der Zentralismus und vereinheitlichende Tendenzen im Vordergrund? In einem Vergleich zwischen Kurland und anderen an der Ostsee gelegenen und zu Polen gehörenden Gebieten, und hier vor allem dem Königlichen Preußen, gilt es herauszuarbeiten, welche Stellung diese innerhalb der Rzeczpospolita einnahmen.

Als erstes ist festzustellen, wie weit die Gebilde ein von Polen wirklich unabhängiger Organismus waren. Zählt man sie als Staaten, Regionen, Provinzen oder Landschaften innerhalb der Rzeczpospolita? Kann man in diesem Zusammenhang mit dem Begriff „mala i wielka ojczyzna“ operieren?

Wichtig für eine Beurteilung dieser Fragen ist die Bindung der Gebiete an den polnischen König. Handelt es sich hierbei um eine reine Personalunion, ein Lehensverhältnis oder direkte Inkorporationen (Realunion)? Wie sieht die Mitwirkung bei den Königswahlen und damit verbunden die Privilegienerneuerung aus? Kommen dynastische Verbindungen zwischen den Herrscherfamilien vor?

Auch die innere Strukturierung der Gebiete ist bedeutsam. Wer hat die Führung übernommen, ist es ein Fürst, der Adel, sind es die Bürger oder Korporationen? Welche Rechte und Privilegien besitzt man aus Tradition oder hat man sich gegenüber Polen erkämpft? Hier sei vor allem das Indigenat und das Steuerbewilligungsrecht angesprochen; von Wichtigkeit sind auch die religiösen Freiheiten und Besonderheiten. Wie verhält man sich in Ausnahmesituationen - das heißt im 17. Jahrhundert zumeist Krieg oder drohende Kriegsgefahr - und welchen Beitrag leistet man zur Verteidigung der Rzeczpospolita?

Als von großem Interesse kann sich auch die innere Struktur der Bevölkerung und das Verhältnis der Eliten zueinander erweisen. Kann man aus der Privatkorrespondenz der führenden Kreise einen Zusammenhalt der Eliten feststellen, gibt es eine Affinität zu anderen Gebieten, etwa Klientelbildungen über die Grenze hinweg?

FORSCHUNGSPROJEKTE

Jürgen Hensel

Die Gemeinden Radom und Lublin der Evangelisch-Augsburgischen Kirche des Königreichs Polen. Beiträge zu einer protestantischen Kirchengeschichte

Die Evangelisch-Augsburgische Kirche im Königreich Polen (EAK) war zwischen 1815 und 1915 unter den Bedingungen der Diaspora eine Art Landeskirche mit dem orthodoxen russischen Kaiser als Summepiskopus.

Neben einer geringen Anzahl von polnischsprachigen Gläubigen - Nachkommen polnischer Familien aus der Reformationszeit - entstammten die Mitglieder der EAK der auslaufenden neuzeitlichen Ostsiedlung, vor allem in der Zeit nach 1815. Vom späten 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts waren Glaubensflüchtlinge und Wirtschaftsemigranten aus deutschen Staaten als ländliche SiedlerInnen und Siedler ("Kolonisten") und/oder qualifizierte Handwerker nach Mittelpolen gekommen. Bis 1806 geschah das im Rahmen der preußischen Kolonisation, danach ausschließlich auf polnische staatliche und private Initiative.

Die protestantische Bevölkerung lebte in allen zehn Gouvernements des Königreichs überwiegend auf dem Land. Für den deutschen Teil der Bevölkerung galt das ohne Ausnahme; beim polnischen überwog - außer in den Gouvernements Suwalki i Lomza - die Stadtbevölkerung.

Das Projekt berücksichtigt, daß die typische Gemeinde der EAK einen kleineren städtischen polnischen Kern und eine wesentlich größere ländliche deutsche Peripherie besaß. Für die Wahl der genannten Gemeinden war ausschlaggebend, daß nach dem Auffinden der beiden polnischsprachigen Gemeindechroniken (Radom 1826-1938; Lublin 1888-1938) bisher unbekanntes Quellenmaterial zur Verfügung steht; weiteres Material befindet sich in polnischen und russischen Archiven sowie in bisher nicht ausgewerteten Zeitschriften.

Um die Wende zum 20. Jahrhundert entfielen von den 420 000 Protestantinnen und Protestanten im Königreich (4,5 % der Gesamtbevölkerung) 415 000 auf die lutherische (31 500 = 7,6 % polnischer Anteil) und 5 000 auf die reformierte Konfession (1 100 = 21 % polnischer Anteil; Zahlenangaben und Nationalitätsbestimmung nach der Volkszählung von 1897). Somit gab es dort etwa ebenso wenig katholische Deutsche (30 000) wie protestantische Polinnen und Polen (32 500). Diese Relation ließ polnisch und katholisch bzw. deutsch und evangelisch im Bewußtsein der Allgemeinheit zu Synonymen werden und trug zweifellos mit zu einer Situation bei, in der die überwiegend polnische oder polnisch gesinnte Kirchenleitung glaubte, sich zum Beweis einer Existenzberechtigung der lutherischen Kirche zunehmend national profilieren zu müssen.

Deutsche wie polnische Historiker und Kirchenmänner, die sich zur Geschichte der EAK äußerten, haben gefehlt, indem sie die politische Geschichte in ihrer allgemeinen Bedeutung weit überschätzten. Die beiden Regionalstudien sind daher als Beiträge zu einer Kirchengeschichte als Gesellschafts- und Sozialgeschichte geplant.

FORSCHUNGSPROJEKTE

Albert S. Kotowski

Polnische Nationaldemokratie und Nationalsozialismus

Die polnischen Nationaldemokraten bildeten ein geschlossenes "nationales Lager", das jedoch innerlich sehr gespalten und geteilt war. Eine entscheidende Rolle spielte hier die Tatsache, daß die Partei der Nationaldemokraten, populär *•Endecja•* genannt, in permanenter Opposition zu Marschall Pilsudski und seinen Anhängern stand, die 1926 durch einen Staatsstreich an die Macht gekommen waren. Alle Spaltungen, die in den dreißiger Jahren die Nationale Partei (*Stronnictwo Narodowe*) erschütterten, erwuchsen aus einer Kritik der politischen Taktik der alten Parteiführung. Von Bedeutung war auch die Radikalisierung der jungen Generation der Nationaldemokraten, die damit auf die Erfolge des Faschismus reagierte, den sie als Verwirklichung der erwarteten *•nationalen Revolution•* in Europa ansah. Diese Reaktion führte dazu, daß einige Splittergruppen nicht nur die äußere Symbolik und Phraseologie der verschiedenen Faschismen, sondern auch deren ideologische und politische Theorien übernahmen.

Die Aufgabe dieses Forschungsprojektes ist es, die Nationaldemokratie in ihrer Vielfältigkeit zu zeigen sowie die politischen und ideologischen Prozesse und Änderungen darzustellen, denen die *•Endecja•* unterlag. Das Hauptproblem ist jedoch die Einstellung der Nationaldemokraten zum Nationalsozialismus und zum Dritten Reich. Im Unterschied zu den bisherigen Forschungen sollen die ideologischen und politischen Einstellungen der *•Endecja•* getrennt behandelt und dargestellt werden, um die ideologischen Affinitäten auf der einen und die fundamentale Gegnerschaft zu Deutschland auf der anderen Seite zu zeigen. Im einzelnen werden Fragen der Rezeption des Rassismus, des Antisemitismus, des Antikommunismus, des Totalitarismus und der NS-Kirchenpolitik sowie die Einstellung der *•Endecja•* zu den Expansionsbestrebungen des Dritten Reiches untersucht.

FORSCHUNGSPROJEKTE

Gertrud Pickhan

Der „Allgemeine Jüdische Arbeiterbund (Bund) in Polen“, 1930-1939

Die jüdische Arbeiterpartei Bund stellte am Vorabend des Zweiten Weltkrieges die stärkste politische Kraft in der jüdischen Bevölkerung Polens dar. Während jedoch die Geschichte der jüdischen Arbeiterbewegung in Osteuropa bis zur Oktoberrevolution als vergleichsweise gut erforscht gelten kann, war der Bund im Zwischenkriegspolen noch kaum Gegenstand wissenschaftlicher Analysen, was nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, daß zum einen das recht umfangreiche Material in polnischen Archiven und Bibliotheken, zumeist in jiddischer Sprache, bislang nur unzureichend ausgewertet wurde, zum anderen so wichtige Quellen wie z.B. das Warschauer Parteiarchiv des Bund während des Zweiten Weltkrieges vernichtet wurden.

Die Quellenlage bedingt die für das Projekt gewählte Perspektive: Ausdrückliche Zielsetzung ist es, den Bund als integralen Bestandteil der Welt der dreißiger Jahre zu begreifen. Der Bund agierte auf verschiedenen Ebenen: auf der „yidishen gas“, wo die zionistische Bewegung sein wichtigster Konkurrent war, in der Zweiten Republik Polen, in der antisemitische Tendenzen im Verlauf des letzten Vorkriegsjahrzehnts ein bedrohliches Ausmaß annahmen, und in der Sozialistischen Arbeiterinternationale, der der Bund 1930 beitrug; ihre Wurzeln hatte die Partei in der Sozialdemokratie Rußlands. Vor diesem Hintergrund ist zu fragen, welchen Stellenwert diese verschiedenen Faktoren für die Entwicklung einer Partei hatten, die sich zwar ausdrücklich als jüdisch verstand, ihre Verbündeten gleichwohl vor allem außerhalb der jüdischen Gemeinschaft suchte.

Der Bund ging im Holocaust unter, die zionistische Konzeption setzte sich mit der Gründung des Staates Israel durch. Unter der jüdischen Bevölkerung im Zwischenkriegspolen aber fand die zionistische Arbeiterbewegung weit weniger Rückhalt als der Bund. Für den Bund lagen Heimat und Zukunft der jüdischen "Arbeitsmenschen" trotz des zunehmenden Antisemitismus und sich verschlechternder Lebensbedingungen in Polen und nicht in Palästina. Er bot eine klare Alternative zum Zionismus, indem er für die politische, soziale und wirtschaftliche Gleichberechtigung der diskriminierten jüdischen Minderheit in Polen kämpfte: Mitglieder des Bund waren in über 100 polnischen Stadtverordnetenversammlungen vertreten und dominierten die jüdische Gewerkschaftsbewegung. Zahlreiche soziale Einrichtungen standen unter der Leitung des Bund. Während die ZionistInnen die im Aussterben begriffene hebräische Sprache für einen zukünftigen jüdischen Staat in Palästina wiederbelebten, hatte der Bund wesentlichen Anteil an der Pflege und Förderung des Jiddischen, das für ihn nicht nur ein wesentliches Merkmal jüdischer Identität, sondern nicht zuletzt auch Bestandteil der europäischen Kultur war - ebenso wie sich die Partei als Bestandteil der internationalen Arbeiterbewegung verstand.

Die kritische Analyse der ideologischen Ausprägung und praktisch-politischen Tätigkeit einer jüdischen Arbeiterpartei in der Lebenswelt der dreißiger Jahre soll dazu beitragen, dem Bund einen angemessenen Platz in der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts einzuräumen.

FORSCHUNGSPROJEKTE

Valentina Maria Stefanski

Polnische ZwangsarbeiterInnen in Deutschland während des Zweiten Weltkrieges

Nach polnischen Schätzungen haben in der Zeit des Zweiten Weltkrieges in Deutschland und in den besetzten (nicht polnischen) Gebieten über 2,8 Millionen Polen gearbeitet; davon waren ca. 95% zwangsrekrutiert. Die meisten polnischen ZwangsarbeiterInnen wurden in der Landwirtschaft eingesetzt, wo sie meistens isoliert von ihren Landsleuten auf den einzelnen Höfen arbeiteten. Die in Industrie und Bergbau beschäftigten ZwangsarbeiterInnen wurden in Lagern untergebracht und waren einer ständigen Aufsicht und Kontrolle ausgesetzt. In Deutschland gab es kaum eine Region oder Stadt, in der die deutsche Zivilbevölkerung nicht auf ZwangsarbeiterInnen stieß. Der Alltag dieser Menschen ist jedoch kaum erforscht, aus dem Gedächtnis der Einheimischen sind sie verdrängt. Trotz der grundlegenden Arbeit von Ulrich Herbert (1985) über die ZwangsarbeiterInnen, trotz zahlreicher Lokal- und Regionalstudien sowie der Aufarbeitung und Dokumentation des Themas von polnischer Seite bestehen noch Forschungslücken.

Wenn Alltag, Lebensbedingungen und Erfahrungen von polnischen ZwangsarbeiterInnen im Zweiten Weltkrieg erforscht werden sollen, müssen die individuellen Lebenserinnerungen der Betroffenen ins Zentrum der Studie rücken. Neben die traditionellen Quellen und Literatur tritt das lebensgeschichtliche Interview. Dabei geht es nicht nur um die Erschließung einer zusätzlichen und unabdingbaren Quelle, sondern dieser Ansatz soll auch Antworten auf weitergehende Fragen liefern: Wie wurden die Erfahrungen von Krieg und Zwangsarbeit individuell verarbeitet? Welche Auswirkungen hatten diese Erfahrungen für den einzelnen Menschen und die Gesellschaft? Wie haben die Erlebnisse und Erfahrungen der Kriegszeit das weitere Leben der Betroffenen geprägt, ihre Haltungen und Einstellungen zur eigenen Gesellschaft, zu Deutschland und den Deutschen? Welche Bedeutung haben die Erlebnisse und Erfahrung von damals heute, 50 Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges?

Lebensgeschichtliche Interviews können (bei begrenzten Ressourcen) nur in einer relativ geringen Zahl durchgeführt werden. Deshalb ist lediglich eine Fallstudie geplant. Exemplarisch soll an einer Gruppe von Menschen aufgezeigt werden, was sie konkret erlebt haben, wie sie die Erlebnisse verarbeitet haben, welche Auswirkungen diese bis in die Gegenwart für die Betroffenen haben. Um die Interviews mit traditionellen Quellen verknüpfen zu können, soll eine Gruppe von ehemaligen ZwangsarbeiterInnen ausgewählt werden, die ihre Erfahrungen zur selben Zeit und am selben Ort (Betrieb, Lager) gemacht haben.

FORSCHUNGSPROJEKTE

Robert Traba

Umbruch und Kontinuität. Ostpreußen in den politischen und kulturellen Veränderungen der Weimarer Republik

Die Regionalgeschichte steht, oft ungerechtfertigterweise, im Schatten anderer historischer Forschungsrichtungen. Ein verhältnismäßig kleiner Raum und dadurch die Möglichkeit tiefschürfenderer Analysen erlauben jedoch die Entdeckung neuer, manchmal spezifischer gesellschaftlicher Phänomene und Mechanismen. Das Ziel des Projektes ist die Vorstellung der charakteristischen Züge der politischen und kulturellen Landschaft Ostpreußens und ihre Eingliederung in den breiteren Kontext der für die Epoche der zwanziger Jahre kennzeichnenden Bedingungen und Prozesse.

Ausgangspunkt ist der Erste Weltkrieg, der allgemein als Grenze zweier Epochen bezeichnet wird. Welchen Einfluß hatte er auf die Einstellungen in unterschiedlichen Segmenten der ostpreußischen Bevölkerung? Traten als Ergebnis der Entstehung der •ostpreußischen Insel• nach dem Jahre 1918 wesentliche Veränderungen im Bewußtsein der Bevölkerung ein? Welche Bedeutung hatten in der ostpreußischen Wirklichkeit die litauische und die polnische Minderheit? Der Versuch einer Antwort auf diese Fragen wird im Rückgriff auf eine sehr verschiedenartige Quellenbasis unternommen: Archivmaterialien (Berlin, Allenstein, Warschau, Bromberg), die deutsch-, litauisch- und polnischsprachige Regionalpresse, Erinnerungen und Belletristik. Auch methodisch soll versucht werden, der Unterschiedlichkeit der anstehenden Probleme gerechtzuwerden. So sollen außer dem traditionellen Versuch der Neuinterpretation des gegenwärtigen Forschungsstandes Ansätze aus der Soziologie, der Kulturanthropologie, des Kommunikationswesens und der politischen Kultur sowie aus der Literaturwissenschaft berücksichtigt werden. Das zentrale Problem bleibt, die Welt der Ideen und Werte, die das Bewußtsein der Bewohner Ostpreußens bestimmte, sichtbar zu machen und mit der Wirklichkeit des täglichen Lebens zu konfrontieren. Die in soziologischen Forschungen klassische Formel - die Verbindung zwischen Vorstellung und Handeln - wirft in der Übertragung auf historischen Grund viele Schwierigkeiten auf.

Das Projekt hat ebenfalls zum Ziel, die gesellschaftlichen (Stadt-Land), regionalen (z.B. Preußisches Litauen - Masuren), konfessionellen (protestantisch - katholisch) und nationalen (deutsch - litauisch - polnisch) Unterschiede in der ostpreußischen Bevölkerung zu berücksichtigen. Letztlich ist beabsichtigt, diejenigen dauerhaften Elemente des gesellschaftlichen Bewußtseins, die in der Tradition der Zeit vor dem "großen Krieg" standen, aufzuzeigen und die Verbindung mit den neuen Elementen herzustellen, die als Folge der veränderten Situation nach 1918 auftraten.

Hanna Krajewska

Die Warschauer Archive

Die Warschauer Archive gehören zu den größten in Polen; diejenigen von ihnen, die ein Teil des staatlichen Archivnetzes bilden, sind für die übrigen tonangebend. Daneben gibt es hier, wo sämtliche Ministerien und größeren zentralen Institutionen ihren Sitz haben, eine Reihe von speziellen Archiven, deren Benutzung jeweils bestimmten Beschränkungen unterliegt.

Die **Generaldirektion der Staatlichen Archive**, der 101 Archive in ganz Polen unterstehen, kontrolliert und koordiniert als vorgesetzte Dienststelle deren Tätigkeit und ist generell für sämtliche Archivangelegenheiten zuständig. Für alle staatlichen Archive ist keine besondere Benutzungserlaubnis erforderlich; alle einheimischen wie ausländischen ForscherInnen haben ungehindert Zutritt, sofern sie keine private Ahnenforschung betreiben oder Einsicht in die Deutsche Volksliste bzw. Grundbücher nehmen wollen. In diesen drei Fällen ist eine ausdrückliche Genehmigung der Generaldirektion erforderlich.

In Warschau befinden sich vier wichtige staatliche Archive, von denen die drei erstgenannten nach dem zukünftigen Archivrecht unter die Kategorie „nationales Erbe“ fallen.

(1) **Das Hauptarchiv Alter Akten** – gemeinhin als AGAD bekannt – reicht in seinen Anfängen in die Zeit des napoleonischen Herzogtums Warschau zurück. Es ist Polens ältestes öffentliches Archiv und wurde kraft eines Dekrets des Königs und Herzogs Friedrich August vom 2. September 1808 gegründet. Im Laufe seiner mehr als 185jährigen ununterbrochenen Tätigkeit behielt es trotz aller politischen und verfassungsmäßigen Änderungen im Lande sein polnisches Personal bei und war stets eine nationale Institution. Während des Warschauer Aufstandes, als die Deutschen das Archivgebäude am 2. September 1944 in Brand setzten, gingen gut 90 Prozent der Akten in Flammen auf. Heute lagern die gesamten Bestände im ehemaligen Raczynski-Palais in der ulica Długa. Es handelt sich um Archive von Behörden, Ämtern und zentralen Institutionen aus der Zeit vor der dritten Teilung Polens (1795) und aus der Teilungszeit, d.h. von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1918. Hier liegen über 8000 Pergament- und Papierurkunden, die Matrikel der Krone Polen und Litauens, Landschafts- und Burggrafenakten sowie Akten der polnischen, russischen und österreichischen Ministerien aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Darüber hinaus besitzt das AGAD Familien- und Privatarchive von nationaler Bedeutung wie beispielsweise die öffentlichen Archive der Familien Potocki, Zamoyski und Radziwill. Das älteste Dokument stammt aus dem Jahre 1155, das jüngste aus den 80er Jahren unseres Jahrhunderts. Von großer Bedeutung sind auch die kartographischen Sammlungen.

(2) Das **Archiv Neuer Akten** wurde nach dem Ersten Weltkrieg ursprünglich als Kriegsarchiv eingerichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg (1948) erhielt es erneut die Aufgabe übertragen, die Akten von Ministerien und zentralen Institutionen zu sammeln. Die Dokumente, die mit dem Jahr 1916 einsetzen, betreffen u.a. den Provisorischen Staatsrat, den Sejm, die Präsidialkanzlei, Ministerien, Botschaften und Konsulate, Vereinigungen der Polen im Ausland, Wirtschafts-, Genossenschafts-, Finanz- und Wissenschaftsorganisationen. Hier befinden sich auch sämtliche Dokumente der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PVAP), soweit sie überliefert sind.

(3) Das **Archiv für Mechanische Dokumentation** (Film- und Fotoarchiv) entstand 1955. Es sammelt Photographien, Tonaufnahmen und Filme von bleibendem historischen Wert. Zu den interessantesten Beständen zählt die riesige Pressefotosammlung des „Ilustrowany Kurier Codzienny“ aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Die Filmdokumentation umfaßt über 350 Titel, die im Filmstudio „Czolówka“, im Informationszentrum für Bauwesen und während der Okkupationszeit in deutschen Filmstudios entstanden. Die Tonaufnahmen entstanden vor allem im Radio und Fernsehen, doch gibt es auch Aufnahmen von einzelnen Gesellschaften, Vereinen, Museen, wissenschaftlichen Forschungsinstituten, Theatern und Filmstudios.

(4) Das **Archiv der Hauptstadt Warschau** sammelt insbesondere Quellen zur Geschichte der Stadt, ihrer Behörden, Institutionen und EinwohnerInnen. Es führt Aufsicht über die Archive in der Woiwodschaft Warschau (10 Zweigstellen) und die Archive von Institutionen im Stadtgebiet. Die

ältesten Dokumente stammen aus dem 16. Jahrhundert, den Hauptteil der Bestände machen jedoch die Sammlungen aus dem 19. und 20. Jahrhundert aus.

Die übrigen Warschauer Archive stehen in einer eher lockeren Verbindung mit der Generaldirektion. In der Regel richten sie sich nach deren Grundsätzen beim Anlegen, Verwahren und Bearbeiten von Sammlungen, doch kennen sie eigene Benutzungsregelungen.

Zu den wichtigsten Einrichtungen dieser Gruppe gehören die Archive von Ministerien und zentralen staatlichen Stellen, die aufgrund ihrer Bedeutung für das öffentliche Leben ständig im Mittelpunkt des Interesses von Medien, Politik, Kultur und Wirtschaft stehen. Deswegen ist ihre Benutzung nur mit zahlreichen Einschränkungen möglich, die abgesehen von der generellen Sperrfrist von 30 Jahren jeweils spezifisch sind. Insbesondere sind hier zu nennen:

Das **Zentrale Militäarchiv**. Es erfüllt die Funktion eines Dokumentationszentrums und koordiniert zugleich die Arbeit der Filialarchive der Teilstreitkräfte. Seine Bestände sind in drei Hauptgruppen unterteilt, in Akten: 1) aus den Jahren 1912-1939 betreffend Polnische Legionen, Polnische Wehrmacht, östliche Einheiten, schlesische Aufstände, das Ministerium für Militärische Angelegenheiten, Generalstäbe, Generalinspektorat der Streitkräfte, Korpskommandos; 2) aus den Jahren 1939-1945 betreffend Verteidigungskrieg, Widerstandsbewegung, Polnische Streitkräfte im Westen und 3) von 1945 bis heute betreffend zentrale Einrichtungen des Ministeriums für Nationale Verteidigung, Ministerium für Nationale Verteidigung, Generalstab, Wehrbereichskommandos. Zu den Beständen gehören des weiteren je eine Sammlung von Photographien, Landkarten und Auszeichnungen sowie eine Sammlung der Zivilpresse. Die Benutzungserlaubnis erteilt der Archivdirektor aufgrund von Empfehlungsschreiben. Ausländische Benutzer benötigen eine Erlaubnis des Generalstabschefs der Polnischen Armee. Sie ist ein Jahr gültig.

Das **Zentralarchiv des Innenministeriums** und das **Archiv des Staatsrates**. Kraft Anordnung des Innenministers Andrzej Milczanowski vom 30. März 1995 wurde die Geheimhaltung der bis 1956 angelegten Akten des Innenministeriums und des Amtes für Staatsschutz aufgehoben. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Operationsberichte und Untersuchungsakten sowie um Anweisungen des Amtes für Sicherheit und um dessen Kartei. Diese Bestände, die insgesamt 3500 laufende Meter umfassen, sind Vertretern der Staatsanwaltschaft, der Gerichte und staatlichen Behörden ohne besondere Formalitäten zugänglich, während Wissenschaftler ihr „rechtlich begründetes Interesse nachweisen“ müssen, um die Einwilligung des jeweiligen Archivdirektors zu erhalten. Sind die Akten bereits geordnet, erhält man sie sofort; andernfalls ist mit Wartezeiten bis zu zwei Jahren zu rechnen.

Das **Archiv des Sejms**. Es entstand in den 90er Jahren und besitzt die Akten sämtlicher Sejmbüros und die gesamte Dokumentation des Sejms seit 1976 (ältere Bestände liegen im Archiv Neuer Akten). Parlamentarier haben grundsätzlich freien Zutritt, andere Benutzer benötigen jedesmal eine Erlaubnis. Das **Archiv der Senatskanzlei**. Es entstand ebenfalls in den 90er Jahren und besitzt Sammlungen aus den Jahren 1989-1990, Senatsakten, Plakate und Photographien. Für die Benutzung ist eine Erlaubnis erforderlich.

Das **Archiv des Ministerrates**. Es handelt sich um ein separat geführtes Archiv des Archivs Neuer Akten. Außer den eigenen Akten besitzt es Personal- und Finanzdokumente des Büros für Kontrolle und Zensur. Für eine Benutzung ist stets die Erlaubnis des Chefs des Ministerratsbüros und des Direktors der jeweiligen Abteilung erforderlich.

Das **Archiv des Amtes für Angelegenheiten von Kombattanten und Verfolgten**. Es ist ein typisches Amtsarchiv, das dem Archiv Neuer Akten untersteht und in den 90er Jahren geschaffen wurde. Es sammelt und besitzt Dokumente, die Angelegenheiten von Kombattanten betreffen und der Überprüfung von Angaben dienen. Eine Benutzung des Archivs ist nur mit dem Einverständnis des Leiters der jeweiligen Abteilung möglich.

Eine besondere Gruppe bilden die Archive der politischen Parteien und der gesellschaftlichen Organisationen.

Zum **Zentrum „Karta“** gehören mehrere Archive, in denen Zeugenaussagen von Einzelpersonen und Gruppen, Tagebücher, Erinnerungen, Tonband- und Videoberichte gesammelt und aufgearbeitet werden. Ferner gibt es Sammlungen von Fotos, Karten, Zeitungen und Untergrunddrucken sowie von Dokumenten (im Original oder als Xerokopien), die oft aus bislang unzugänglichen Archiven stammen. Das **Ostarchiv** entstand 1987 und sammelt vor allem schriftliche oder auf Tonträgern festgehaltene Berichte von Zeitzeugen aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten und der früheren

Sowjetunion. Das **Archiv der Volksrepublik Polen (VRP)** befaßt sich mit der Aufnahme von Zeitzeugenberichten auf Tonträger, macht private Fotosammlungen zugänglich und übernimmt Dokumente, Korrespondenz u.ä. Der Verein Memoria» ist aus einer Bürgerinitiative hervorgegangen, die sich mit der Rekonstruktion der jüngsten Geschichte befaßt und ehemalige „GULAG“-Häftlinge unterstützt. Im Zentrum „Karta“ wird zudem eine Liste der in den Jahren der Volksrepublik verfolgten Personen erstellt.

Die Stiftung **Polnisches Untergrundarchiv 1939-1945** wurde 1992 ins Leben gerufen. Sie sammelt Lebensläufe von Mitgliedern des organisierten Untergrunds, Militärpresse, Akten der Polnischen Streitkräfte im Westen, Materialien des Sikorski-Instituts und handschriftliches Material der Polnischen Geheimgarde und des Unabhängigen Polen.

Das **Archiv des Polnischen Roten Kreuzes** nahm seine Tätigkeit bereits 1944 wieder auf. Es sammelt personenbezogene Akten und sämtliche Informationen, die hauptsächlich das Schicksal polnischer Staatsbürger während des Zweiten Weltkrieges und des Warschauer Aufstandes, in Konzentrationslagern und Gefängnissen sowie an weiteren Haft- und Internierungsorten betreffen. Es besitzt eine Kriegsgefangenenkartei und erteilt allen Interessierten Auskunft.

Das **Archiv des Institutes für die Geschichte der Landvolkbewegung bei der Polnischen Bauernpartei** ist eine Nachkriegsgründung, die die Sammlungen der Historischen Kommission übernahm und die Akten der zur Landvolkbewegung gehörigen Organisationen (PSL „Piast“, PSL „Wyzwolenie“, Stronnictwo Chłopskie, Stronnictwo Ludowe) sowie Akten der konspirativen Landvolkbewegung nach 1945 besitzt. Gesammelt werden außerdem Lebenserinnerungen und thematische Bearbeitungen sowie fotografisches und ikonographisches Material.

Das **Archiv der Gesamtpolnischen Vereinigung der Gewerkschaften** sammelt Personalakten der Mitarbeiter des Zentralrates der Gewerkschaften (CRZZ) und der Gesamtpolnischen Vereinigung der Gewerkschaften (OPZZ) seit 1945 sowie Dokumente zur Gewerkschaftsbewegung ab 1985. Es handelt sich um Referate, Rechenschaftsberichte, Ansprachen, Protokolle oder auch museale Exponate wie Fahnen und Standarten.

Das **Archiv des Jüdischen Historischen Institutes** besteht seit 1947. Es übernahm die Akten der Jüdischen Historischen Kommission. Zu den interessantesten Sammlungen gehören zweifellos das Ringelblum-Archiv, das das Ghetto aus der Sicht der Opfer zeigt, die Akten einer Reihe jüdischer Gemeinden sowie Berichte von Juden, die den Krieg überlebten. Die Personenkartei enthält über 240 000 Namen und ist unverzichtbar bei personenbezogenen Nachforschungen. Die ältesten Dokumente stammen aus dem 17. Jahrhundert, doch die Mehrzahl der Bestände kommt aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

Archive mit treuhänderisch anvertrauten Beständen.

Hierunter fallen fünf Archive, die mit Zustimmung der Generaldirektion der Staatlichen Archive treuhänderisch anvertraute Bestände verwalten, die sich jeweils zumeist aus einem historischen Teil und der laufenden Dokumentation zusammensetzen. Diese Archive entstanden in Institutionen, die im wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben Polens eine große Rolle spielen.

(1) Das **Archiv der Polnischen Akademie der Wissenschaften**, das am 1. Dezember 1953 in Warschau gegründet wurde und inzwischen Abteilungen in Krakau, Posen und Wodzislaw Slaski besitzt. Es ist Aufgabe des Archivs, Akten der Polnischen Akademie der Wissenschaften und ihrer Abteilungen bzw. derjenigen wissenschaftlichen Institutionen und Organisationen zu sammeln, die bereits vor Gründung der Polnischen Akademie der Wissenschaft bestanden; das gleiche gilt für Archivalien bedeutender Vertreter der polnischen Wissenschaft und Technik. Hier liegen die Akten der Warschauer Wissenschaftlichen Gesellschaft (WTN), der Polnischen Akademie der Gelehrsamkeit (PAU) und des Ersten Kongresses der Polnischen Wissenschaft. Zu den mehr als 200 großen Gelehrten und Wissenschaftlern, deren Nachlaß hier verwahrt wird, gehören die Philosophen Kazimierz Ajdukiewicz und Henryk Elzenberg, der Kulturhistoriker Jan Bystron, der Historiker Marcei Handelsman, der Sprachwissenschaftler Samuel B. Linde, der Mathematiker Wacław Sierpinski und der Kernphysiker Ludwik Wertenstein. Das Archiv führt Materialmappen zu

Biographien und Problemkreisen, besitzt ikonographische und kartographische Sammlungen sowie Medaillen, die zu Ehren von Gelehrten und wissenschaftlichen Einrichtungen anlässlich von Jahrestagen, Kongressen oder Jubiläen geschlagen wurden.

(2) Das **Archiv des Statistischen Hauptamtes** besitzt wie das Amt für Statistik selbst, das vor kurzem sein 75jähriges Bestehen feiern konnte, eine langjährige Tradition. Gesammelt werden alle statistischen Materialien, auch ältere aus dem 19. Jahrhundert. Sämtliche allgemeinen Daten (ausgenommen Angaben zu Personen) sind zugänglich.

(3) Das **Archiv der Hauptkommission zur Erforschung von Verbrechen am Polnischen Volk. Institut des Nationalen Gedenkens** reicht mit seinen Anfängen bis ins Jahr 1943 zurück, als die Exilregierung der Republik Polen in London ein Büro zur Dokumentation von Kriegsverbrechen einrichtete. 1945 wurde die Hauptkommission zur Erforschung von NS-Verbrechen in Polen berufen. Ein Ergebnis der Dokumentierung nationalsozialistischer und stalinistischer Verbrechen (seit 1989) sowie der Verfolgungen durch Organe des polnischen Staates nach Kriegsende sind Personenkarteien (ca. 2,5 Mio. Namen) und Sachkarteien, Orts- und Faktenregister von Verbrechen sowie zahlreiche Quellenpublikationen. Dank seiner Tätigkeit, die oft den Anlaß zur Untersuchung von Verbrechen gab, erfüllt das Institut seit Jahren seine Aufgaben in Forschung und Dokumentation.

(4) Das **Archiv des Institutes für Meteorologie und Wasserwirtschaft** besitzt Meßdaten aufgrund von Beobachtungen und Forschungen, die Aussagen zur meteorologischen und hydrologischen Situation zulassen und zur Erforschung von Klima und Wetter verwendet werden. Zugang zu den Informationen haben in erster Linie die Mitarbeiter des Institutes.

(5) Das **Archiv des Königlichen Schlosses in Warschau** wurde 1971 gegründet und zehn Jahre später ins Schloß überführt. Zu seinen Beständen gehören Handschriften- und Aktensammlungen, eine technische Dokumentation, Fotografien und Tonaufnahmen. Unter den ältesten Dokumenten ragen Briefe von König Stanisław August, Dokumente der Familie Bacciarelli und Militärpatente des Fürsten Józef Poniatowski hervor. Aufmerksamkeit verdienen die reichen Familienarchive aus dem 18.-20. Jahrhundert sowie die Nachlässe u.a. von Zofia Potocka (Material zur Genealogie aristokratischer Familien), Monika Łeromska, der Tochter des Schriftstellers Stefan Łeromski, oder Karolina Lanckorońska. Eine besondere Gruppe bildet das Archivmaterial zum Wiederaufbau des Schlosses. Zu den wertvollsten Deposita zählen die Amtsinsignien des Präsidenten der Republik Polen 1918-1939 und das Original der Verfassung aus dem Jahre 1935.

Die Archive der Hochschulen dienen in erster Linie als Verwaltungsarchive und sammeln die Dokumentation der jeweiligen Lehranstalt. Doch häufig besitzen sie ebenfalls historische Akten und interessante Nachlässe.

Das Archiv der Universität Warschau entstand 1972 und besitzt die Dokumente der Lehranstalt aus den Jahren 1816-1945, eine Reihe von Nachlässen sowie Akten aus der Zeit von 1945 bis heute. Die Aktenbestände betreffen studentische Angelegenheiten, Promotions- und Habilitationsverfahren, Professuren, Anerkennung von Hochschulzeugnissen, Verwaltungspersonal und Allgemeines.

Das **Archiv des Warschauer Polytechnikums** hat ähnlichen Charakter.

Das **Archiv der Hauptschule für Handel** entstand in den 60er Jahren. Es besitzt Dokumente aus der Zeit ab 1906 (Höhere Handelskurse, Schule für den Auslandsdienst, 1954 aufgelöst, Hauptschule für Planung und Statistik/SGPiS bis 1991) und der Akademie für Politische Wissenschaften. Ein Teil der Dokumentation liegt im Archiv der Hauptstadt Warschau.

Das **Archiv der Staatlichen Theaterhochschule „Aleksander Zelwerowicz“** entstand 1983 auf Anregung seiner heutigen Leiterin. Es besitzt geordnete Schulakten seit 1946 und Nachlässe so berühmter SchauspielerInnen wie Aleksander Zelwerowicz, Elżbieta Barszczewska, Marian Wyrzykowski, Jan Świdorski und Ryszarda Hanin.

Das **Archiv der Akademie der Schönen Künste** entstand 1984 als ein Archiv zur Geschichte der Akademie. Neben den Schulakten (seit 1903) werden Fotodokumentationen und Nachlässe ehemaliger SchülerInnen gesammelt. Anhand dieser Bestände entstehen wissenschaftliche Arbeiten über das Kunsthochschulwesen in der Zwischenkriegszeit.

Aufmerksamkeit verdienen auch die kirchlichen Archive, das **Archiv der Erzbischöflichen Kurie** und das **Erzbischöfliche Archiv**. Das letztgenannte Archiv verwahrt seit 1960 die Überreste der Aktenbestände des bischöflichen St. Johannes-Seminars aus dem 19. Jahrhundert, Dokumente des Archidiakonats Warschau und des Bistums Warschau, Akten aus Łowicz, von Generalvisitationen,

Warschauer Synoden, kirchlichen Bruderschaften und verschiedenen Pfarrgemeinden, Orden und katholischen Organisationen (16.-20. Jahrhundert). Hier befinden sich ebenfalls über 50 Urkunden, größtenteils aus Pergament, deren älteste das St. Johannes-Kollegium aus dem Jahre 1398 betrifft. Über ein großes gemeinsames Archiv verfügen auch der Polnische Rundfunk und das Polnische Fernsehen. Das **Zentrum für Dokumentation und Programmsammlungen** besteht aus einer Phonotek, einer Filmothek, einer Videothek sowie den Abteilungen für Presse-, Musik-, Programm- und Aktendokumentation.

Sämtliche hier genannten Archive unterliegen dem Archivgesetz aus dem Jahre 1983, das jedoch veraltet ist und den heutigen Anforderungen nicht mehr entspricht. Ein neues Archivgesetz, das viele Veränderungen mit sich bringen wird, befindet sich zur Zeit in der Konsultationsphase. Die Archive benötigen fortschrittliche Handlungsanleitungen, die den in Polen stattfindenden Veränderungen entsprechen.

Verzeichnis der Warschauer Archive

Naczelna Dyrekcja Archiwów Państwowych

Generaldirektion der Staatlichen Archive

Generaldirektor: prof. Daria Nalecz

ul. Długa 6

PL 00-950 Warszawa

Tel.: 004822/831-32-06

Archiwum Akademii Sztuk Pięknych

Archiv der Akademie der Schönen Künste

Leiterin: Dorota M. Kozielska

ul. Krakowskie Przedmieście 5

PL 00-068 Warszawa

Tel.: 004822/826 62 51 App. 219

Archiwum Akt Nowych

Archiv Neuer Akten

Direktor: dr Tadeusz Krawczyk

ul. Hankiewicza 1

PL 02-103 Warszawa

Tel.: 004822/622-52-45

Archiwum Archidiecezjalne

Erzbischöfliches Archiv

Direktor: Pater Aleksander Seniuk

ul. Świętojńska 8

PL 00-278 Warszawa

Tel.: 004822/831-02-89

Archiwum Dokumentacji Mechanicznej

Archiv für Mechanische Dokumentation

Direktor: dr Jan Boniecki

ul. Świętojerska 24

PL 00-202 Warszawa

Tel.: 004822/831-17-36

Archiwum Główne Akt Dawnych

Hauptarchiv Alter Akten

Direktor: dr Władysław Stepniak

ul. Długa 7

PL 00-263 Warszawa

Tel.: 004822/831-15-25

Archiwum Głównego Urzędu Statystycznego

Archiv des Statistischen Hauptamtes

Leiter: mgr Jan Berger

al. Niepodległości 208

PL 00-925 Warszawa

Tel.: 004822/825-75-49

Archiwum Głównej Komisji Badania Zbrodni Przeciw Narodowi Polskiemu. Instytut Pamięci Narodowej

Archiv der Hauptkommission zur Erforschung der Verbrechen am Polnischen Volk. Institut des Nationalen Gedenkens
Direktor: dr Stanislaw Biernacki
ul. Krakowskie Przedmiescie 25
PL 00-071 Warszawa
Tel.: 004822/826-61-39

Archiwum Instytutu Meteorologii i Gospodarki Wodnej
Archiv des Instituts für Meteorologie und Wasserwirtschaft
Leiter: inz. Jerzy Cechowicz
ul. Podlesna 61
PL 01-673 Warszawa
Tel.: 004822/834-16-51 App. 266

Archiwum Kancelarii Senatu
Archiv der Senatskanzlei
Leiter: mgr Robert Kubas
ul. Wiejska 6
PL 00-102 Warszawa
Tel.: 004822/695-19-11

Archiwum Kurii Metropolitalnej
Archiv der Erzbischöflichen Kurie
ul. Miodowa 17/19
PL 00-246 Warszawa
Tel.: 004822/831-52-31

Archiwum Miasta Stolecznego Warszawy
Archiv der Hauptstadt Warschau
Direktor: doc. dr Józef Kazimierski
ul. Krzywe Kolo 7
PL 00-270 Warszawa
Tel.: 004822/831-37-31

Archiwum Ogólnopolskiego Porozumienia Związków Zawodowych
Archiv der Gesamtpolnischen Vereinigung der Gewerkschaften
Direktor: Józef Wiaderny,
ul. Kopernika 36/40
PL 00-924 Warszawa
Tel.: 004822/826-51-02

Archiwum Państwowej Wyższej Szkoły Teatralnej im. Aleksandra Zelwerowicza
Archiv der Staatlichen Theaterhochschule "Aleksander Zelwerowicz"
Leiterin: prof. Barbara Lasocka
ul. Miodowa 22-24
PL 00-246 Warszawa
Tel.: 004822/831-02-16

Archiwum Politechniki Warszawskiej
Archiv des Polytechnikums Warschau
Leiterin: Boóena Kuszner
Plac Politechniki 1
PL 00-661 Warszawa

Tel.: 004822/660-74-55

Archiwum Polskiego Czerwonego Krzyża

Archiv des Polnischen Roten Kreuzes

Leiterin: Elzbieta Rejf

ul. Mokotowska 14

PL 00-950 Warszawa

Tel.: 004822/628-43-48

Archiwum Polski Podziemnej 1939-1945 (Fundacja)

Polnisches Untergrundarchiv 1939-1945 (Stiftung)

Präsident: prof. Andrzej Krzysztof Kunert

ul. Skazanców 25

PL 01-783 Warszawa

Tel.: 004822/839-95-79

Archiwum Polskiej Akademii Nauk

Archiv der Polnischen Akademie der Wissenschaften

Direktorin: dr Hanna Krajewska

ul. Nowy Swiat 72

PL 00-330 Warszawa

Tel.: 004822/826-81-30

Archiwum Rady Ministrów

Archiv des Ministerrates

Leiterin: Zofia Lipinska

Al. Ujazdowskie 1/3

00-583 Warszawa

Tel.: 004822/694-64-61

Archiwum Sejmowe

Archiv des Sejms

Leiter: dr Adam Rutkowski

ul. Wiejska 4

PL 00-902 Warszawa

Tel.: 004822/694-18-87

Archiwum Szkoły Głównej Handlowej

Archiv der Hauptschule für Handel

Leiterin: dr Wanda Mróz

al. Niepodleglosci 162

PL 02-554 Warszawa

Tel.: 004822/848-50-61 App. 516

Archiwum Uniwersytetu Warszawskiego

Archiv der Universität Warschau

Direktor: Krzysztof Pilecki

ul. Krakowskie Przedmiescie 26/28

PL 00-071 Warszawa

Tel.: 004822/620-03-31

Archiwum Urzedu d/s Kombatantów i Osób Represjonowanych

Archiv des Amtes für Angelegenheiten von Kombattanten und Verfolgten
Direktor: dr Jan Sa»kowski
ul. Krucza 36
PL 00-921 Warszawa
Tel.: 004822/695- 99-19

Archiwum Urzedu Rady Panstwa

Archiv des Staatsrates
Direktor: mgr Antoni Zielinski
ul. Rakowiecka 2
PL 00-904 Warszawa
Tel.: 004822/845-51-74

Archiwum Zydowskiego Instytutu Historycznego

Archiv des Jüdischen Historischen Institutes
Leiterin: mgr Apolonia Uminska
ul. Tlomackie 3/5
PL 00-090 Warszawa
Tel.: 004822/827-83-72

Archiwum Zakladu Historii Ruchu Ludowego

przy Polskim Stronnictwie Ludowym
Archiv des Instituts für die Geschichte der Landvolkbewegung
bei der Polnischen Bauernpartei
Leiter: dr Janusz Gmitruk
ul. Grzybowska 4
PL 00-131 Warszawa
Tel.: 004822/620-02-51

Archiwum Zamku Królewskiego w Warszawie

Archiv des Königlichen Schlosses in Warschau
Leiterin: Malgorzata Pleskaczynska
Plac Zamkowy 4
PL 00-277 Warszawa
Tel.: 04822/635-04-98

Centralne Archiwum Ministerstwa Spraw Wewnetrznych

Zentralarchiv des Innenministeriums
Direktor: dr Grzegorz Jakubowski
ul. Rakowiecka 2
PL 00-904 Warszawa
Tel.: 004822/601-43-88

Centralne Archiwum Wojskowe

Zentrales Militärarchiv
Direktor: mgr Andrzej Bartnik
PL 00-910 Warszawa-Rembertów
Tel.: 004822/611-90-11 App. 14-584

Osrodek Dokumentacji i Zbiorów Programowych TVP S.A.

Zentrum für Dokumentation und Programmsammlungen TVP AG
Direktorin: Ewa Szemetyllo-Mrygoniowa
ul. Woronicza 17

PL 00-590 Warszawa
Tel.: 004822/647-62-05

Osrodek „Karta“

Direktor: Zbigniew Gluza

ul. Narbutta 29

PL 02-536 Warszawa

Tel.: 004822/848-07-28

dort auch:

Ostarchiv/Archiwum Wschodnie

Archiv der Volksrepublik Polen (VRP)/ Archiwum Polskiej Rzeczypospolitej Ludowej
Memoria/Memorial